

Die Bedeutung des 'urs-Festes im Sufitum und eine Beschreibung des 'urs des Gisudiraz

Syed Shah Khusro Hussaini
(ins Deutsche übertragen von Hugh van Skyhawk)

I

Das Wort 'urs oder 'ursus (Mehrzahl: a'ras oder 'urusat) ist das Gerundium, das aus der Wurzel des arabischen Zeitwortes 'arasa gebildet wird und in der klassischen Zeit das Führen der Braut zum Hause des Bräutigams bedeutete. Überdies bedeutete es, heute wie damals, in seiner kurzen Form, eine Trauungszeremonie oder ein Hochzeitsfest. Jedoch gab es einen Unterschied im Gebrauch der Begriffe, je nachdem wo die Trauung stattfand. Wurde die Trauung im Hause des Bräutigams oder unter seinen Stammesmitgliedern durchgeführt, wurde sie als 'urs bezeichnet, wenn aber die Trauung im Hause der Braut oder bei ihrem Stamm stattfand, hieß sie 'umrah. Der Begriff 'urs wurde im indischen Sufitum auf das Fest, an dem man des Todes eines Heiligen gedachte, übertragen. Mit anderen Worten bedeutete es den alljährlich begangenen Todestag. Daher wurde das 'urs-Fest eines der wichtigsten jährlichen Ereignisse der Ordenshäuser, die sich um die jeweiligen Schreine der Sufi-Heiligen gebildet hatten.

Im allgemeinen glauben die Sufis, daß die Heiligen in Wirklichkeit nicht sterben. Diesen Glauben untermauern sie durch den prophetischen Ausspruch, der lautet: "Wahrlich sterben die Freunde Gottes nicht, sondern sie ziehen von einem Haus zum anderen um" (hadith nabawi i.G. zu hadith qudsi).

Die Sufis sprechen z.B. von zwei Leben und zwei Toden in Bezug auf sich selbst: dem Leben in dieser Welt und dem Leben in Wirklichkeit, dem Sterben des Körpers und dem Sterben in Wirklichkeit. Für den Sufi stellt das Leben in dieser Welt den wirklichen Tod dar. Dies weist auf den mystischen Erlösungspfad hin, auf dem sie ihre weltlichen Begierden und Bindungen abtöten, in dem Versuch, ihre Ichhaftigkeit im Zustande der Einung mit Gott auszulöschen. Es wird für wahr erklärt, daß das wirkliche Leben erst nach dem körperlichen Tod erlangt werden kann. Es wird beschrieben als "wirkliches" und "ewiges" Leben.

Angedeutet wird eine fortwährende Einheit des Liebenden und des Geliebten. Eine ähnliche Vorstellung versinnbild-

lichte der berühmte ägyptische mystische Dichter des 13. Jahrhunderts Ibn al-Farid (gest. 633/1235):

"Mein Geist durchschritt ein Tor, welches mein Weitergehen über die Einung (mit dem Geliebten) hinaus behinderte, und er stieg dorthin auf, wo kein Hindernis der Einheit verbleibt."

In diesem Zusammenhang liegt dem Begriff 'urs die Vorstellung der Einheit und des ewigen Lebens mit Gott zugrunde. Es ist wie wenn der verstorbene Sufi mit Gott vermählt wäre. Es mag sein, daß, weil die alljährliche Todesfeier im Ordenshaus oder im Schrein oder in der "dargah" (wörtl.: ein königlicher Hof) des verstorbenen Liebenden gefeiert wird, sich der Gebrauch des Wortes 'urs und nicht 'umrah durchsetzte. Was auch immer der Grund für den Gebrauch des Begriffes 'urs gewesen sein mag, es steht fest, daß den 'urs-Feiern der führenden Sufis nicht nur im mittelalterlichen Indien, sondern auch im heutigen Indien große Bedeutung beigemessen wird. Leider finden wir in der gesamten umfangreichen Gattung der Werke über das indische Sufitum selten Erörterungen über die Bedeutung der 'urs-Feste. Der Chishti shaykh Gul Mohammed Ahmadpuri (gest. 1243/1827) widmete ein kurzes Kapitel am Ende seines im 19. Jhd. erschienenen Werkes "Takmilah-i Siyar al-Awliya'" dem 'urs-Fest. Trotz der unzulänglichen Behandlung des Themas vermittelt dieser Text die Bedeutung des 'urs in den Kreisen der eingeweihten Sufis:

"O Wahrheitssuchender, o Freund, o Geliebter, halte die 'urs-Feste der Heiligen Gottes ein, auf daß sie Dir zur Hilfe gereichen werden und Gott dir durch sie die Fähigkeit zuteil werden lasse, tugendhafte Werke zu vollbringen. So wirst Du ein ehrenhaftes Leben in beiden Welten führen. Denn es heißt doch 'Wenn einer den Segen Gottes empfangen will, soll er ihn durch das ständige Gewahrsein des Todestages eines Heiligen erlangen'. Denn die Seelen der Verstorbenen sind jedes Jahr zu diesem gewissen Zeitpunkt des Todes eines Heiligen, in den Tagen der 'urs-Feier, innerhalb der Einfriedung des Schreines anwesend. Es obliegt einem, zu dieser Stunde andere zu speisen und ihnen Getränke anzubieten. Dies ist so, weil solche Taten den Seelen gefällig sind. Dies ist äußerst heilswirksam. Wenn es dem Suchenden schwerfällt, den Schrein zu erreichen, so muß er doch zu diesem Zeitpunkt das ihm Mögliche tun, wo auch immer er sich befindet. Falls ihm die genaue

Uhrzeit des Todes des Heiligen nicht bekannt ist, so muß er doch an dem Tag des Todes Speiseopfer darbringen. Falls ihm der genaue Tag nicht bekannt sein sollte, so muß er doch Speiseopfer in diesem Monat darbringen."

Ahmadpuri fährt mit diesen Unterweisungen fort, indem er rät, wenn der Monat nicht bekannt sei, doch das 'urs einmal im Jahr zu feiern, und zwar vorzugsweise im Monat rajab. Wenn der Suchende arm sei, möge er doch das, was gerade im Hause gekocht wird, in derselben Geisteshaltung mit seiner Familie zusammen verzehren. Ahmadpuri schreibt außerdem, daß dem Gläubigen nicht nur Geschenke und Gefälligkeiten zuteil werden, sondern sein Leben wird bereichert und sein Reichtum vermehrt, seine Wünsche werden erfüllt, er wird unabhängig; er wird ein ehrenhaftes Leben sowohl in dieser Welt als auch im Jenseits führen, sofern er Opfergaben im Namen der Heiligen und geistigen Meister zur selben Zeit darbringt, in der die Sufis, ihre Jünger und ihre Anhänger den alljährlichen Todestag begehen.

Etwa vier Jahrhunderte vor Ahmadpuris Zeit scheint der bekannte Kubrawi Chishti shaykh, Sayyid Ashraf Jahangir Simani, ein Zeitgenosse des Gisudiraz aus Jawnpur, das 'urs-Fest mit ähnlicher Ehrfurcht betrachtet zu haben. Er legt dar, daß während dieser feierlichen Anlässe nicht nur die Seelen der berühmten Heiligen anwesend sind, sondern auch die Seele des Heiligen, dessen 'urs begangen wird, gegenwärtig ist. Überdies teilt er mit, daß er oft bei solchen Gelegenheiten selbst die Seele des Propheten Mohammed gesehen und von ihr Hilfe erhalten habe.

Die oben aufgeführten Hinweise verschaffen uns einen Einblick in die Schlüsselrolle, welche die alljährlichen Todestags-Feiern der Heiligen im Leben der indischen Sufis gespielt haben müssen. Verschiedene Berichte sind uns überliefert, die von dem Verlauf solcher Feste im mittelalterlichen Indien handeln. Der berühmte Chishti-Sufi von Delhi, Shaykh Nizam al-Din Awliya' (gest. 726/1325), beging diese religiösen Feste mit großer Begeisterung. Von seinem "langer" (Bedeutung ähnl. dem lat. "mensa"), ein Begriff, der üblicherweise für Küche verwendet wurde, wurden großzügig Speisen ausgeteilt. Es wird auch berichtet, daß er während der 'urs-Feier des Lehrers seines Lehrers, Shaykh Qutb al-Din Bakhtiyar-i Kaki (gest. 633/1236), dem geistlichen Nachfolger von Shaykh Mu'in al-Din Chisti von Ajmer - Shaykh Nizam al-Din Awliya' -, viel Geld als Almosen zu verteilen und großzügig die Armen zu speisen pflegte. In einer der Biographien des Gisudiraz (gest. 825/1422) kommt eine lange Liste der Heiligen, deren 'urs-Feste er begangen

haben soll, vor. Es wird weiter berichtet, daß er immer das 'urs-Fest seines Lehrers Shaykh Nasir al-Din Mahmud (bekannt als "das Licht von Delhi", gest. 757/1356) mit besonderer Sorgfalt und besonderem Eifer begangen habe. Er pflegte sama'-Versammlungen zusammenzurufen, soviel Geld wie möglich an Almosen zu verteilen und die Armen im Namen des verstorbenen Heiligen zu speisen.

Wegen des Mangels an Textquellen ist es äußerst schwierig, eine Geschichte der Institutionen des 'urs zu schreiben; ebenfalls ist es nahezu unmöglich festzustellen, ob das 'urs als Brauch alleine unter indischen kulturellen und sozialen Einflüssen entstand, oder ob es von einwandernden Sufis der frühen Zeit nach Indien mitgebracht wurde. Anne-Marie Schimmel zum Beispiel schreibt, daß das 'urs-Fest eines Zeitgenossen des Shaykh Mu'in al-Din Hasan Chishti (von Ajmer), des Shaykh Jalal al-Din al-Rumi (gest. 672/1273), dem Gründer des Mawlawi-Ordens der tanzenden Derwische, heute noch in Konja (Türkei) gefeiert wird. Es wäre interessant, mehr über solche Bräuche in der Türkei zu erfahren. Man kann aber andere Beispiele ähnlicher Natur nicht nur aus dem Islam, sondern aus anderen religiösen Gemeinschaften anführen. Das haj-Ritual, bei dem die Abdekung (kiswah) der ka'ba gewechselt wird (wahrscheinlich ein später entstandener Brauch) sowie die Geburtstagsfeierlichkeiten für den Propheten Mohammed, genannt "maw'lud" ("milad" in Indien, ein Begriff der auch für die Geburtstagsfeiern der Heiligen angewandt wird), könnten die Ursprünge des 'urs-Festes gewesen sein. Auch im Christentum gibt es ähnliche bedeutende Feierlichkeiten, wie Weihnachten und die Feste, die an die Auferstehung Christi gebunden sind. Unter den hinduistischen Festen sei die Gattung "jatra" erwähnt. Es ist von Bedeutung, daß diese Gattung im allgemeinen mit einzelnen Hindu-Heiligen verbunden ist und einmal im Jahr, wie zum Beispiel am Todestag des Saran Basvarasappa in Gulbarga, gefeiert wird. Dieses Fest ist durch "puja" oder Verehrung der einzelnen Heiligen sowie durch Märkte und Straßeninszenierungen gekennzeichnet. Durch die Aufzählung solcher Beispiele von ähnlichen Feierlichkeiten in anderen religiösen Gemeinschaften soll nicht die Behauptung aufgestellt werden, daß das 'urs ein Ergebnis des christlichen oder einheimischen indischen gesellschaftlichen Einflusses wäre. Im Gegenteil, es gibt genügend Gründe, die Wurzeln des 'urs-Festes im Islam selbst zu suchen.

Die "dargah" wirkten als religiöse Zentren, in denen während des 'urs-Festes besondere Observanzen eingehalten wurden. 'urs-Feste erstreckten sich in ihrer Dauer auf drei bis acht Tage. Während dieser Tage vollzogen die Gläubigen

Gebete zugunsten der Seele des Heiligen, der Koran wurde intensiv gelesen, Vorträge zu religiösen Themen gehalten (wie sie heute von beruflichen Predigern gehalten werden, wa'iz), sama'-Gruppen (sama'= das geistige Hören) gebildet. Diese Vorgänge haben sich im wesentlichen bis heute erhalten.

Auf der Volksebene beschäftigen sich die Anhänger, abgesehen von der Almosenspeisung und dem Almosenspenden im Namen des Heiligen, damit, persönliche Bitten an den dahingegangenen Heiligen zu richten. Darüber hinaus legen manche Gelübde ab, die sie dann erfüllen werden, wenn der Heilige ihrer Bitte entspricht. Der allgemeine Begriff, der heute für diese Art Handel mit dem Heiligen gebräuchlich ist, heißt "mannah" (= "Gefallen"). Eine weitere interessante Zeremonie, die in den Tagen des 'urs-Festes abgehalten wird, heißt "chiraghan", das ist "das Anzünden der Kerzen". Diese Zeremonie scheint aus zwei Aspekten zu bestehen: Zunächst zündet ein Gläubiger eine Kerze an, wenn er um die Gewährung eines Wunsches gebeten hat; ein Jahr später zündet er eine zweite Kerze an, wenn seinem Wunsch entsprochen wurde. Diese Vorstellung wird auch durch einen sehr beliebten Volksvers auf Urdu vermittelt: "Die Kerze ist angezündet, der Wunsch ist erfüllt". Die chiraghan-Zeremonie könnte auch die Andeutung enthalten: "Möge Allah immer das Licht des Heiligen angezündet halten". Ein weit verbreitetes Ritual der Anhänger der Heiligen besteht darin, den Teil einer Schnur an einer Stelle in der Nähe des Schreins anzubringen, und wenn der Wunsch gewährt worden ist, die Schnur wieder loszumachen.

Je nach der Beliebtheit des verstorbenen Heiligen zogen und ziehen solche rituelle Handlungen Tausende von Menschen von überall in Indien an. Mit den Worten R.M. Eatons:

"Wie ein Magnet Eisenspäne durch eine unsichtbare Kraft anzieht, ebenso zogen diese "dargah" die Menschen durch die geistige Kraft, die von dem begrabenen Heiligen auf seine Grabstätte übertragen wurde, an. ...Die "dargah" wurden zum Brennpunkt der volkstümlichen Religiosität..."

Die "Anziehungskraft", von der Eaton schreibt, bezieht sich auf das Indien des sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts. Heute wirkt sie noch stärker, trotz des zähen Widerstandes des orthodoxen Islams. Jedes Jahr scheint der Kreis der Anhänger der Sufi-Heiligen zuzunehmen. Die Teilnahme am Kult war nie allein auf Muslime beschränkt. Man erlebt, daß Tausende von Hindus, vorwiegend aus niederen Kasten, mit wahrer Hingabe und im Glauben an den Heiligen zu solchen

'urs-Festen pilgern. In diesem Zusammenhang verdient der Schrein des Bahmani Sultan Ahmad Shah Wali (825/1422 bis 838/1435) zu Bidar unsere Aufmerksamkeit, denn sein 'urs wird nicht nach dem muslimischen, sondern nach dem Hindu-Kalender am 20. des Mondmonats, in dem das holi-Fest stattfindet (im Monat Phalgun, d.h. Februar/März), gefeiert. Im Verlauf seines 'urs-Festes trifft der "jangam" oder das geistige Oberhaupt der Lingayat-Sekte für den Gulbarga-Distrikt, der als Verkörperung ihrer Gottheit Shiva betrachtet wird, mit dreihundert Männern, Kamelen und Pferden in Bidar ein. Eben dieser "jangam" leitet das 'urs-Fest. Mit den Worten von H.K. Sherwani:

"Es ist gerade dieser Jangam, der an jedem Tag des 'urs-Festes das Allerheiligste mit seinem Orchester und allen Emblemen der Königswürde betritt, das Muschelhorn bläst, die Kokosnüsse nach der üblichen Hindu-Art zerbricht und ein Blumenopfer dem Grab (mazar) des Heiligen darbringt."

Es ist bemerkenswert, daß der "jangam" sich als Muslim mit einer Derwisch-Kappe und den Gewändern eines muslimischen Geistlichen bekleidet. Dabei wird dem 'urs-Fest sowohl von Muslimen als auch von Hindus beigewohnt. Nach der Ansicht der Muslime gilt Ahmad Shah Wali Bahmani als Heiliger, wogegen die Hindus ihn als "alama prabhu" oder Weltlehrer betrachten.

Es gibt historische Belege, wonach Könige und Sultane oft den 'urs-Festen beiwohnten. Sie nahmen nicht nur an den Festen teil, sondern leisteten auch Spenden zur Finanzierung der alljährlichen 'urs-Feste an bestimmten "dargah". Die Teilnahme der Reichen, der Armen, der Sultane und ihrer Untertanen an solchen Feierlichkeiten zog natürlich geschäftstüchtige Elemente der Bevölkerung an. Daher sind Märkte, Bazare und Jahrmärkte übliche Begleiterscheinungen dieser Feierlichkeiten. Auf ihre Bedeutung für Wirtschaft und Handel wird auch in dem Reisebericht des französischen Agenten Abbe Carre verwiesen, der 1673 auf seinem Weg nach Madras durch Gulbarga reiste. Er beschreibt die Pilger, die Stoffbänder, Glocken, Töpfe, Teller, Wiegen usw. mit sich trugen, die sie als Andenken in den Bazaren, welche sich um das 'urs-Fest bildeten, gekauft hatten. Sie glaubten daran, daß die Töpfe und Teller, von Schwerkranken als Eßgeschirr benutzt, Heilung bringen sollten; die Wiegen sollten von kranken Kindern benutzt werden. Eine vollständige Beschreibung dieser Vorgänge findet sich bei Eaton in seinem "Sufis of Bijapur". Ein weiteres Beispiel solcher Wallfahrtsfrömmigkeit findet man in Pak Pattan (Punjab) im 'urs-Fest des

Baba Farid al-Din (gest. 664/1265), dem geistigen Lehrer des Shaykh Nizam al-Din Awliya' von Delhi. Einer der Eingänge des Mausoleums des Baba Farid heißt "das Tor zum Paradies" und wird nur zur Zeit des 'urs-Festes geöffnet. Der Prophet Mohammed soll der Überlieferung nach einst Shaykh Nizam al-Din Awliya' gesagt haben, daß erlöst werde, wer dieses Tor durchschreite. Seitdem trägt das Tor diesen Namen, und alle Anhänger des Heiligen, die am 'urs-Fest teilnehmen, kämpfen darum, durch dieses Tor einzutreten.

Freilich unterscheiden sich heute die 'urs-Feste in Indien von Ort zu Ort hinsichtlich ihrer Teilnehmerzahl, Riten, Zeremonien und Glanzentfaltung. Strenggenommen sind die Feste an gewissen "dargah" zu oberflächlichen Volksbelustigungen degeneriert. An anderen "dargah" wiederum haben sich ungewöhnliche Bräuche entwickelt. Ein solcher Brauch wird während des 'urs-Festes an dem im 11. Jhd. gegründeten Schrein des Sayyid Salar Ghazi Miyan (gest. 425/1033) zu Bahraich in Uttar Pradesh gepflegt. Das 'urs des Sufi wird auch in anderen Teilen Indiens gefeiert, aber an diesem Ort liefert das Fest den Anlaß zu einem großen Jahrmarkt. Es wird berichtet, daß ein blindes Mädchen nach ihrer Teilnahme am 'urs-Fest die Sehkraft wieder erlangte. Jedoch starb es jung und wurde in der Nähe der "dargah" begraben. Nach seinem Tod pflegten die Eltern und Verwandten des Mädchens die Grabstätte des Heiligen jedes Jahr zu besuchen, um - so sagten sie - seine Vermählung mit dem Heiligen Ghazi Miyan zu feiern. Später wurde dies ein weitverbreiteter Brauch, der von vielen Anhängern des Heiligen gepflegt wurde. Bemerkenswert ist, daß die Anhänger dem Heiligen Gegenstände wie Möbel und Haushaltsutensilien als Mitgift des Mädchens darbringen. Feierliche Umzüge mit Musik und Tanz finden statt. Die Teilnehmerschaft eines 'urs-Festes zu Lahore besteht aus Frauen, Sängern und Musikern, die unentgeltlich weltliche Musik und weltlichen Tanz vorführen.

Die "dargah" und Grabstätten der Sufi-Heiligen sind und waren auch Zentren des Exorzismus. Die von bösen Geistern Besessenen werden zu solchen Orten gebracht, besonders zur Zeit des 'urs-Festes, und werden durch den Segen des Heiligen geheilt.

II

Im folgenden sollen die Feierlichkeiten des 'urs-Festes des Chishti-Sufi von Gulbarga, Sayyid Muhammad al-Husayni-i Gisudiraz, im Volk bekannt als Bandahnawaz, der der geistige Nachfolger des Shaykh Nasir al-Din Mahmud war, beschrie-

ben werden. Die Feierlichkeiten werden offiziell an drei aufeinanderfolgenden Tagen während des Mondmonats Dhu al-Qa'da, am 15., 16. und 17. Tage, abgehalten, wobei der Sechzehnte der eigentliche Todestag des Gisudiraz ist. Das 'urs-Fest wird sehr aufwendig begangen und ist mit Ausnahme des 'urs-Festes des Shaykh Mu'in al-Din Chishti von Ajmer bezüglich der Teilnehmerzahl das größte 'urs-Fest in Indien. Die Einwohnerzahl von Gulbarga erhöht sich während der insgesamt acht Tage dauernden Festlichkeiten auf über hundertfünfzigtausend Menschen. Das 'urs-Fest zieht viel Handel nach Gulbarga, und ein großer Platz um die "dargah" beherbergt eine große Zahl von Bazaren und Jahrmarktsbuden. Der sajjadah nashin (wörtl.: derjenige, der auf dem Gebets-teppich sitzt), der Nachkomme des Gisudiraz und Nachfolger in der Führung des Ordenshauses und der "dargah", vollzieht die religiösen Riten während des Festes. Diese Riten sind altüberliefert und wurden, der Tradition zufolge, in den letzten Jahrhunderten nicht verändert. In diesem Zusammenhang ist es wichtig, eine weitere Zeremonie zu erwähnen, die genau einen Monat vor dem 'urs, am 17. des Mondmonats "shawwal" durchgeführt wird. Es handelt sich um die jhela-Zeremonie, welche ursprünglich der "dargah" des Gisudiraz eigen war, aber in der jüngeren Vergangenheit auch an anderen "dargah" im Dekhan eingeführt wurde. An diesem Tag werden Blumenkränze im feierlichen Umzug vom städtischen Park zur "dargah" gebracht und über die Kuppelspitze der Grabstätte gelegt. Es heißt in der Überlieferung, daß, als die Grabstätte des Gisudiraz fertiggestellt wurde, dieses Ereignis von einem Enkel des Gisudiraz am 17. shawwal gefeiert wurde, indem er einen Blumenkranz über die Kuppelspitze der "dargah" legte. Deshalb ist diese Zeremonie seitdem als Ankündigung dafür üblich geworden, daß genau einen Monat darauf das 'urs-Fest des Gisudiraz folgen wird. Jedoch werden die Trommeln in der "dargah", um die Eröffnung des 'urs-Festes anzukündigen, erst am 1. des "dhu al-qa'dah" geschlagen, weil gewisse Zeremonien, wie das Vorlesen der "fatihah" und die Darbringung der Blumen am Schrein und an anderen Grabstätten durch den sajjadah nashin, an diesem Tage beginnen. Außerdem werden jeden Tag "sama" oder "qawwali" abgehalten.

Dieses bestimmte "qawwali" heißt "band sama" und es wird damit die Art, mit der Gisudiraz selbst die "sama" hörte, bezeichnet: nur die menschliche Stimme unter Begleitung eines Tamburins. Sama', das heißt "das geistige Hören von Musik", ist ein wesentliches Merkmal der Chishti-Ordenshäuser seit der frühen Zeit und wird von den Chishti-Sufis als eine Art Gottesdienst praktiziert. In der nachfolgenden

Beschreibung des 'urs-Festes wird deutlich, daß musikalische Versammlungen an jedem Tag des 'urs abgehalten werden, um die Wichtigkeit dieses Festes zum Ausdruck zu bringen.

15. dhu al-Qa'dah: Der erste Tag

Die Feierlichkeiten des Fünfzehnten beginnen mit der Eröffnung der Ausstellung, bekannt als "khaja bazaar". Auf sie folgt am Nachmittag eine Versammlung, die "majlis-i fugara'" genannt wird. Diese Versammlung besteht aus denjenigen Fakiren aus allen Teilen Indiens, die als "jalali fuqara'" bekannt sind. Sie sind der Rifa'i Sufi-Bruderschaft angegliedert, deren Gründer Ahmad Ibn 'Ali al-Rifa'i (gest. 578/1182) aus dem Irak war. Diese Versammlung wird vom sajjada nashin geleitet. Nach den regionalen Traditionen der Fakire selber liegt die Bedeutung dieser Versammlung darin, daß zu den Zeiten des Gisudiraz alle Probleme und Streitigkeiten der Fakire von Gisudiraz geschlichtet wurden und ihr Ordensoberhaupt in seiner Gegenwart als Vorsitzender ihrer Versammlung gewählt wurde. Seitdem, so sagen sie, haben sie sich jedes Jahr während des 'urs-Festes auf traditionelle Art versammelt, um während der Versammlung ihre Probleme und Streitigkeiten zu schlichten und ihr Oberhaupt zu wählen. Nach der Tradition gehen sie dem sajjada nashin, immer wenn er in den drei Tagen zur "dargah" geht, voraus.

Nach dem 'asr-Gebet wird die moderne Form der "sama'" eine Stunde lang im städtischen Park abgehalten, wobei der sajjada nashin den Vorsitz einnimmt. Darauf bricht eine Prozession von Tausenden von Menschen in Richtung der "dargah" auf. In dieser Prozession werden Tabletts, auf denen Sandelholzpaste, Blumen und Süßigkeiten getragen werden, zur "dargah" gebracht, um die Hauptzeremonie des 'urs, die "sandal mali" (wörtl.: das Sandelpastereiben), zu vollziehen. Diese Tabletts werden von den Menschen die ganze Strecke über dem Kopf getragen, zum Ausdruck der Ehrfurcht. Die Teilnehmer der Prozession versuchen, so gut sie können, zumindest die Tabletts zu berühren, wenn es ihnen nicht möglich ist, selbst dem Heiligen ein Tablett darzubringen. Um die Strecke von vier bis fünf Kilometern zurückzulegen, braucht die Prozession sechs bis sieben Stunden. Die Prozession ist von ständigen Koran-Lesungen begleitet. Früher wurde sie von Musik, Tanz und Akrobatik umrahmt. Trotz des Schwindens dieser Bräuche ist die Begeisterung und der Eifer der Tausenden von Menschen, die an dieser Prozession teilnehmen, höchst sehenswert. Nach dem 'isha-Gebet in derselben Nacht wird "qawwali" in der "dargah" abgehalten, solange bis die Prozession ankommt; insgesamt nehmen fünf-

zehn bis zwanzig Berufssänger, genannt "qawwal", daran teil. Wenn die Prozession die "dargah" erreicht, wird die "qawwali" eingestellt und der sajjada nashin empfängt die Tablettts am Eingang der "dargah" und begleitet sie, gemeinsam mit seinen Familienmitgliedern und dem dargah-Personal, in die Grabstätte.

In derselben Nacht, um drei Uhr, bekleidet sich der sajjada nashin mit einem besonderen Gewand, genannt "libas-i khajagi" (wörtl.: die Kleidung der Lehrwürde) und schreitet zur "dargah" vor, um das "fatihah ba'is khajagan" (das Gebet für die zweiundzwanzig Lehrer) zu leiten. Gisudiraz gilt als der Zweiundzwanzigste in der geistigen Nachfolge des Propheten Mohammed, deshalb gilt dieses Gebet für die 22 Sufis, anfangend mit dem Propheten Mohammed bis hin zu Gisudiraz. Nach dem Gebet wird Essen in ihrem Namen verteilt. Das besondere Gewand, das der sajjada nashin trägt, soll identisch sein mit der Kleidung, die Gisudiraz zu tragen pflegte.

16. dhu al-qa'dah: Der zweite Tag

Nach dem Gebet am frühen Morgen, "fajar" genannt, beginnt das Ritual "sandal mali". Die Grabstätte wird geschlossen, wobei der sajjada nashin, seine Familienmitglieder und die Angehörigen der Sufi-Bruderschaft mit eingeschlossen werden. Diese wichtigste Zeremonie des 'urs-Festes, die von dem sajjada nashin vollzogen wird, dauert zwei Stunden. Während des Rituals werden zunächst die alten Blumen und die alte Abdeckung des Grabes entfernt, anschließend wird das Grab entstaubt und mit Rosenwasser gewaschen. Danach wird es mit der Sandelpaste, die in der Nacht zuvor in der Prozession zur "dargah" gebracht wurde, eingerieben. Nachdem das Grab mit Parfümen benetzt worden ist, wird die neue Grababdeckung aufgelegt und mit Blumen geschmückt. Schließlich werden Gebete für Gisudiraz gesprochen und Münzen als Andenken an jeden der Anwesenden verteilt, um deren Wohlergehen zu sichern.

Nach der sandal mali-Zeremonie begeben sich alle, die daran teilgenommen haben, an einen anderen Ort, wo "band sama'" (d.h. das geistige Hören in geschlossener Gesellschaft), abgehalten wird. Der Tag geht mit einer weiteren "qawwali" am späten Abend, nach dem 'isha-Gebet, zu Ende. Diese Sitzung dauert fast die ganze Nacht. Indessen zünden die Gläubigen draußen früh am Abend Kerzen an, was "chiragan" genannt wird. Dadurch wird der Innenhof der "dargah" von Tausenden von Kerzen beleuchtet.

17. dhu al-qa'dah: Der dritte Tag

Der dritte Tag beginnt mit einer Zeremonie an der Grabstätte, die vom sajjada nashin geleitet wird. Das Grab wird gesäubert, indem die alten Blumen entfernt werden und eine neue Abdeckung angebracht wird. Darauf folgt eine band sama'-Sitzung. Am Abend wird aus dem Koran vorgelesen und Gebete für Gisudiraz werden in der Moschee, die der "dargah" angeschlossen ist, gesprochen. Das 'urs-Fest schließt mit einer weiteren qawwali-Sitzung nach dem 'isha-Gebet in der Nacht, diese Sitzung dauert bis zur Morgenröte. Diese letzte Sitzung wird auch "qawl wa rang" genannt, nach zwei Hymnen, die dem berühmten Dichter des 14. Jhds. Amir Khusraw (gest. 726/1325), dem "Papagei Indiens", zugeschrieben werden. Das Singen dieser zwei Hymnen ist den qawwali-Sängern auferlegt, da sie traditionell jede qawwali-Sitzung abschließen. In diesem Fall schließen sie auch das 'urs-Fest ab.

Im theologischen Zusammenhang werden während der drei Tage des 'urs-Festes Predigten von Berufspredigern in der Moschee zur Erbauung der Gläubigen veranstaltet. Diese Predigten handeln von Themen wie Islam und Sufitum, wobei mit praktischen Unterweisungen das Leben in der Welt betont wird. Solche Predigten werden im Namen der "dargah" von dem sajjada nashin in seiner Eigenschaft als Verwalter organisiert. Außerdem wird an allen drei Tagen von dem "langar" der "dargah" Essen verteilt. Die Menschenmassen werden auch von den Besuchern des 'urs-Festes im Namen des Gisudiraz gespeist.

Das soziale Moment bildet einen weiteren wichtigen Aspekt des 'urs-Festes. Das 'urs zieht Besucher aus jeder Gesellschaftsschicht, Kaste und religiösen Gemeinschaft an. Es stellt eine vollkommene soziale und religiöse Harmonie dar. Alle besuchen den Schrein mit derselben Begeisterung und demselben Glauben an Gisudiraz. Man hört von Hindu-Besuchern, daß sie an Gisudiraz als einen der Geliebten Gottes glauben. Sie teilen mit, daß ihnen Wünsche gewährt worden seien und daß sie Frieden und Seelenruhe in der "dargah" erfahren hätten.

Die Mehrheit der Besucher trifft am ersten Tag des 'urs-Festes ein, um an der Prozession teilzunehmen. Ab dem Abend des zweiten Tages, beginnen sie die "dargah" zu verlassen. Es ist höchst interessant zu beobachten, wie jeder auf seine eigene Art Gisudiraz begegnet. Während ein Gläubiger Blumen am Schrein darbringt, betet ein anderer oder bindet ein weiterer Schnüre, um die Gewährung seiner Wünsche zu erlangen, während noch ein anderer in stiller Andacht verweilt. Bald hört ein Gläubiger Predigten in der

Moschee, bald speist ein anderer Gläubiger die Armen, bald verteilt einer Geld als Almosen, bald hört einer "qawwali". Draußen, vor der dargah-Umfriedung, sieht man die umhergehenden Menschen in den Bazaren, Andenken kaufend. Acht Tage lang locken die Bazare die Besucher mit ihren Waren, wobei die Frauen vor allem den Armreifen-Buden ihre Aufmerksamkeit zuwenden.

Summary

Not only in medieval, but also in present-day India the 'urs-festival of the Sufis is of considerable importance. This article explains the origins of the festival by means of some rare literary sources. According to these sources the festival commemorates the days of the death of some Indian Sufi-saints, but the very origin cannot be clearly traced up. Thus, the `urs-rites may stem from Sufis who immigrated into India in the early times. An interesting side-aspect is the fact that the `urs-festival is still today celebrated in Konja (Turkey).

The article gives special attention to, and a detailed description of, the `urs-festival of the Chishti-Sufi of Gulbarga, Gisudiraz or vulgo Bandahnawaz. This festival is celebrated on the 15th, 16th and 17th day of the moon month of Dhu al-Qada and is, considering the number of participants, the greatest festival of that kind in India, with the exception of the 'urs of Shaykh Mu'in al-Din Chishti of Ajmer. The religious rites which are being performed by the sajjadah nashin, who are considered to be descendants of the Gisudiraz, have been unchanged since centuries. The social element is important: the `urs attracts visitors from all social strata, castes, and religious communities. The festival represents complete social and religious harmony, this probably being the main reason for its continued existence and its great popularity with the people.